



Schulbücher und Lektüren in der Unterrichtspraxis. Bielefeld: Arbeitskreis für die Vormoderne in der Erziehungsgeschichte (AVE), 09.11.2011-11.11.2011.

Reviewed by Andreas Rutz

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2011)

Schulbücher und Lektüren in der Unterrichtspraxis

Der Arbeitskreis für die Vormoderne in der Erziehungsgeschichte (AVE) trifft sich im Zweijahresrhythmus am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZiF) in Bielefeld, um aktuelle Fragen der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Schul- und Bildungsgeschichte zu diskutieren. Die Gruppe setzt sich zusammen aus Historikern, Pädagogen, Theologen und Literaturwissenschaftlern aus Mittel- und Westeuropa. Thema der von Anne Conrad (Saarbrücken), Stephanie Hellekamps (Münster) und Jean-Luc Le Cam (Brest) vorbereiteten 13. Tagung des AVE, die vom 9. bis zum 11. November 2011 wiederum in Bielefeld stattfand, waren „Schulbücher und Lektüren in der Unterrichtspraxis“. Gefragt werden sollte dabei weniger nach pädagogischen Programmen als vielmehr nach dem tatsächlichen Gebrauch der Texte in der mündlichen und schriftlichen Vermittlung von Elementarkenntnissen und weiterführender Bildung.

Als „Schulbücher“ definierten die Veranstalter grundsätzlich alle Texte, die im Rahmen des schulischen und häuslichen Unterrichts zur Anwendung kommen konnten, also sowohl Schulbücher im engeren Sinne, die explizit für diesen Zweck verfasst worden waren, als auch Gebrauchstexte jeglicher Art, die in Unterrichtssituationen integriert wurden. Sofern aus den Quellen rekonstruierbar, versprechen gerade letztere wichtige Aufschlüsse über die konkrete Unterrichtspraxis vor Ort, deuten sie doch auf eine von den jeweiligen Lehrerinnen und Lehrern selbst erarbeitete und in der Schule umgesetzte Didaktik. In den Blick genommen wurden Schulbücher und Lektüren in nie-

deren und höheren Schulen ebenso wie im privaten Unterricht. Zeitlich reichte die Perspektive vom späten Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert, räumlich bildeten das Reich und Frankreich die Schwerpunkte. Dieser weite Rahmen erwies sich einerseits als äußerst positiv im Sinne eines breiten Spektrums an Beiträgen, erschwerte andererseits aber die Vergleichbarkeit der Befunde. Eine einfache Summierung der in den einzelnen Vorträgen erwähnten Lehrmaterialien, ihrer materiellen Beschaffenheit und ihrer Inhalte sowie der sich daraus ergebenden Unterrichtsmethoden erbringt diesbezüglich ebenso wenig eine tragfähige Synthese wie die sehr allgemeine Feststellung eines bemerkenswerten Akkulturationsprozesses hinsichtlich der Benutzung von Büchern im Unterricht im frühneuzeitlichen Europa. Hier wäre genauer zu differenzieren, was freilich nur auf der Grundlage von Lokal- und Regionalstudien zu leisten ist, die dann in einem zweiten Schritt verglichen werden könnten. Der Forschungsstand ist dafür allerdings noch zu disparat.

Die insgesamt 14 Referentinnen und Referenten wählten unterschiedliche Herangehensweisen, um sich dem Thema „Schulbücher und Lektüren“ zu nähern. Befruchtend war hierbei das interdisziplinäre Gespräch, denn gerade in der Erweiterung der Sozialgeschichte von Schule und Bildung um unterrichtsdidaktische Aspekte liegt eine große Chance der Zusammenarbeit von pädagogikgeschichtlich geprägten Bildungsforschern und sozialhistorisch orientierten Historikern. Wichtige Impulse kamen auf der Tagung darüber hinaus aus der Literaturwissenschaft, die beim gegebenen

nen Thema unbedingt einzubeziehen ist. Leider fehlten kunstgeschichtliche Beiträge, die die Bildsprache schulpraktischer Materialien in den Blick genommen hätten. Isoliert betrachtet erhellen die unterschiedlichen Herangehensweisen jeweils nur einzelne Aspekte des schulpraktischen Gebrauchs von Lehrmaterialien, in der Summe ergibt sich hieraus aber genau der Methodenpluralismus, den Lokal- und Regionalstudien anzuwenden hätten, um zu einem differenzierten Bild zu gelangen.

Einen nahe liegenden methodischen Zugang zum Thema bietet die Analyse der BÄcher und LektÄren selbst. Sofern sie als SchulpÄcher erkennbar sind, also qua Titel, Vorrede oder innerer Merkmale äad usum scholarum intendiert waren, kÄnnen die Texte hinsichtlich ihres inhaltlichen und didaktischen Horizonts, der Zielgruppe, bei gedruckten Werken auch hinsichtlich der Reichweite (Auflagenzahlen) analysiert werden. Die unmittelbare Schulpraxis lässt sich auf diese Weise freilich nicht ermitteln, da wir uns hier letztlich auf einer rein programmatischen Ebene bewegen. Diese buch- bzw. textbezogene Herangehensweise wÄhlt MICHAEL BALDZUHN in seinem Vortrag über spÄtmittelalterliche LehrbÄcher fÄr den Lateinunterricht. Entgegen der Älteren Forschung ordnete er Glossierungen und Kommentierungen nicht als unmittelbaren Reflex der Unterrichtspraxis, sondern als in hohem Maße vorlagengebunden ein. Hinsichtlich des Layouts rÄckten die Kommentare im 15. Jahrhundert von den Seitenrändern in die Mitte. Der Grundtext wurde also von Kommentaren unterbrochen, nicht nur begleitet, was auf die Praxis des den eigentlichen Vorlesungen vorangestellten Diktats verweist. Im Zentrum des so organisierten Unterrichts stand das auditive Nachvollziehen des mÄndlichen Vortrags des Lehrers am schriftlichen Text. Ein differenzierteres Nachdenken über Lernprozesse lässt sich erst in der Folge des Humanismus nachweisen, wie HANS RUDOLF VELTEN anhand der Lese- und SchreiblernbÄcher Valentin Ickelsamers (ca. 1500-1547) von 1527 und 1534 aufzeigte. Er betonte hierbei die PolyfunktionalitÄt der BÄcher als Unterrichtsmittel, Hausaufgaben- und SelbstlernbÄcher. Die Person des Autors als aktiver Lehrer mache, so der Referent, immerhin eine gewisse PraxisnÄhe wahrscheinlich.

Im Gegensatz dazu konstatierte KURT WESOLY fÄr die von ihm untersuchten RechenbÄcher, dass sie zwar häufig neben Aufgaben auch LÄsungen beinhalteten. Die LÄsungswege waren allerdings entweder gar nicht oder so verkÄrzt dargestellt, dass die BÄcher kaum zum Selbststudium geeignet erscheinen. Als wichtigste Adressaten identifizierte Wesoly daher

die Rechenmeister. Methodisch wichtig und in der Forschung aufgrund der geringen Äberlieferung viel zu wenig berÄcksichtigt war sein Hinweis auf die verbreitete Praxis der Abschrift von SchulpÄchern bzw. der handschriftlichen Zusammenstellung von Unterrichtsmaterial. Mit den äabräcgs chronologiques, also historischen Tabellenwerken, und deren schulischem Gebrauch konzentrierte sich auch ANNIE BRUTER auf eine einzelne Textgattung. Geschichtsunterricht auf dieser Grundlage basierte nicht mehr auf den antiken Klassikern der Historiographie, sondern vermittelte ein bis in die Gegenwart reichendes Wissen. Ausgehend von bloßen Listen mit Namen biblischer Personen, der franzÄsischen KÄnige und Ähnliches, die die SchÄler notierten und memorierten, wurde das chronologische Wissen mithilfe der gedruckten Tabellenwerke um Details erweitert. Im 18. Jahrhundert finden sich dann auch diskursive, in Lektionen eingeteilte LehrbÄcher der Geschichte.

Weniger auf einzelne BÄcher oder Textgattungen als vielmehr auf die Gesamtheit im Unterricht nachzuweisender BÄcher fokussiert war der Äberblick von JOHN EXALTO zu SchulpÄchern und KinderlektÄren in den Niederlanden. Dabei betonte er die grundsÄtzlich religiÄse PrÄfung frÄhnezeitlicher SchullektÄren und die verbreitete Praxis des Auswendiglernens als Unterrichtsmethode. Mit den so genannten äTestamentenä, christlichen Ermahnungen bzw. Exemplen fÄr Kinder und Jugendliche, stellte Exalto in diesem Zusammenhang eine wenig bekannte Form der FortgeschrittenenlektÄre vor. Einen regional begrenzten Zugriff wÄhlte auch MARTIN HOLÄ, der sich mit den im 16. und 17. Jahrhundert in bÄhmischen Lateinschulen benutzten BÄchern auseinandersetzte. Dabei zeigte er ein breites Panorama verwendeter LektÄren auf ä von einfachen Fibeln in Latein, Deutsch und Tschechisch bis hin zu Ausgaben lateinischer und griechischer Klassiker, aber auch zeitgenÄssischer Autoren wie Erasmus von Rotterdam (1465-1536) und Juan Luis Vives (1492-1540). Bis auf den Anfangsunterricht spielte die Muttersprache im LektÄrekanon keine Rolle, auch in der Kommunikation dominierte Latein. FÄr den mehrsprachigen Kontext BÄhmens interessant ist eine von MatthÄus Collinus (1516-1566) entworfene Schulordnung, die fÄr Unterhaltungen bei Tisch festlegt, dass neben Latein auch andere Sprachen erlaubt seien, aber niemand seine eigene Sprache sprechen dÄrfte.

Die genannten AnsÄtze zur Erforschung von Lehrmaterialien, also die Analyse einzelner (Schul-)BÄcher bzw. Textgattungen sowie die regionale Bestandsaufnahme, bieten nur bedingt Anhaltspunkte fÄr die

tatsächliche Unterrichtspraxis. Für eine genauere Einschätzung des Buchgebrauchs in der Schule ist der Rückgriff auf die überlieferten Exemplare selbst und eventuell vorhandene Gebrauchsspuren weiterführend, wie STEPHANIE HELLEKAMPS am Beispiel der Lektüren für den Philosophieunterricht am Soester Gymnasium zu Beginn des 18. Jahrhunderts zeigen konnte. In den entsprechenden Büchern finden sich Hinweise auf die Praxis des Diktierens und Kommentierens durch die Lehrer, notwendige didaktische Reduktionen sowie die Mitschrift seitens der Schüler und dialogische Abübungen. Dabei lassen sich unterschiedliche didaktische Ansätze einzelner Lehrer erkennen: auf der einen Seite ein vor allem belehrender Unterricht, der in der Disputation als Wiedergabe vorgegebenen Wissens gipfelte, auf der anderen Seite eine an Descartes orientierte Anleitung zum kritischen Denken und eine Verschriftlichung des Erarbeiteten durch die Schüler.

Neben buchgeschichtlichen Analysen im engeren Sinne stellt die Untersuchung von (Schul-)Bibliotheken einen weiteren methodischen Zugang zum Thema dar. Sie hat in Frankreich bereits eine längere Tradition, dementsprechend bewegten sich die diesbezüglichen Vorträge der Tagung vor allem im französischen Kontext und hier insbesondere im Umfeld des Hofes. PASCALE MORMICHE befasste sich mit den Bibliotheken Louis XIV. (1710-1774) und des Dauphin Louis Ferdinand (1729-1765), die in den Räumen der Prinzen aufgestellt waren. Die in Inventaren und Registern nachweisbaren Bücher korrespondierten mit dem übergreifenden Bildungsprogramm der Prinzen. Dabei werden nicht zuletzt Gemeinsamkeiten und zeitbedingte Unterschiede in der inhaltlichen Ausrichtung der Lektüre zwischen Vater und Sohn deutlich, etwa das größere Interesse des letzteren für militärische Fragen. Aber die genaue Praxis des Unterrichts bzw. der Lektüre liefern die Quellen allerdings keine Hinweise. Ebenfalls auf der Grundlage von Inventaren untersuchte DOMINIQUE PICCO die Bibliothek des 1686 gegründeten Maison Royale de Saint-Louis in Saint-Cyr, der wohl bekanntesten Erziehungsanstalt für adelige Mädchen in Frankreich. Die Quellen lassen hier recht genau zwischen Büchern, die den Religiösen bzw. Damen zugänglich waren, und den Unterrichtslektüren für die Mädchen unterscheiden. Religiöse bzw. theologische Schriften machten Ende des 18. Jahrhunderts etwa die Hälfte des Buchbestands für die Schülerinnen aus, immerhin 16 Prozent entfielen auf Wissenschaft und Kunst und 11 Prozent auf Geschichte. Auffällig und für die Praxis des Buchgebrauchs in der Schule signi-

fikant ist, dass die Schullektüren jeweils in mehreren Ausgaben vorhanden waren, so dass jedes Mädchen im Unterricht ein eigenes Buch benutzen konnte. Ebenfalls in diesen bibliotheksgeschichtlichen Kontext einzuordnen, wenngleich methodisch etwas anders ausgerichtet, war der Vortrag von SYLVANE EDOUARD. Im Mittelpunkt stand keine über Inventare rekonstruierbare Bibliothek, sondern ein Konvolut von 68 Briefen, die die Prinzessin Maria Stuart 1554 und 1555 zu Übungszwecken verfasst hat. Aber ihre Bibliothek selbst ist nichts bekannt, die Themen der Briefe sind allerdings jeweils mit einem spezifischen Lektürekanon verknüpft, der auf einen entsprechenden Buchbestand verweist. Die Briefe zeigen zudem einen elaborierten Unterrichtsgebrauch von Büchern, waren diese doch Grundlage zunehmend eigenständiger, insbesondere moralischer Be trachtungen.

Auch im Beitrag von ANNE CONRAD über Lernmaterialien und Lesapraxis in den Ursulinenschulen des 17. und 18. Jahrhunderts spielten Bibliotheken eine wichtige Rolle, wobei sich für die deutschen Konvente allerdings die Schwierigkeit ergibt, dass zwar durchaus Buchbestände, aber keine Inventare existieren, die darüber Auskunft geben, wann welche Schriften in die Klöster respektive ihre Schulen gelangten. Darüber hinaus befasste sich Conrad mit den normativen Vorgaben für die Klosterschulen, aus denen sich auch Hinweise auf Lektüren und Unterrichtspraxis ableiten lassen. Mit diesem Blick auf Normen und Schulordnungen ist ein weiterer methodischer Zugang zur Tagungsthematik angesprochen, der auch von anderen Referenten gewählt wurde. So untersuchte STEFAN EHRENPREIS Katechismen und Katechese im konfessionellen Zeitalter und ging dabei insbesondere auf die kirchlichen und politischen Steuerungsbemühungen in der Reichsstadt Nürnberg und dem Fürstentum Brandenburg-Ansbach ein. Hierbei zeigte sich, dass die protestantische Katechese im 16. Jahrhundert stark religiopolitisch motiviert und obrigkeitlich gesteuert war. Das auf die Katechismusproduktion spezialisierte Druckgewerbe stand dementsprechend in enger Verbindung zu den jeweiligen Territorialherren. Im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich dann zunehmend ein freier Markt für katechetische Texte. Eine gegenläufige Entwicklung zeigt sich in anderen Sektoren der Schulbuchproduktion, wie JEAN-LUC LE CAM am Beispiel des Gelehrtenschulwesens im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel im 17. Jahrhundert verdeutlichte. Dem Problem der Vermengung von Schulbüchern durch Lehrerwechsel, insbesondere in großen Städten und an den Grenzen des Territori-

ums, begegnete die herzogliche Schulpolitik durch genaue Vorschriften zu den zu verwendenden BÄ¼chern, wobei im Lande selbst gedruckte Ausgaben bevorzugt wurden. Eine SchlÄ¼sselrolle kam diesbezÄ¼glich der von den GebrÄ¼dern Stern betriebenen Hofdruckerei zu. Die in der Schulordnung von 1638/1651 erwÄ¼hnten BÄ¼cher wurden mit Ausnahme der antiken Klassiker sÄ¼mtlich vor Ort gedruckt, jÄ¤hrliche Visitationen der wichtigsten Schulen kontrollierten den Gebrauch. Aufgrund von Besitzvermerken in einzelnen SchulbÄ¼chern vermutete Le Cam einen recht gut entwickelten antiquarischen Markt fÄ¼r SchulbÄ¼cher, dessen Funktionsweisen aber nicht genauer zu eruieren seien.

Mit diesen Hinweisen auf den Buchmarkt deutet sich ein letzter, nunmehr wirtschaftsgeschichtlicher Zugriff an, den EMANUELLE CHAPRON in ihrem Vortrag zum Schulbuchhandel zwischen Paris und der Champagne zwischen 1680 und 1730 verfolgte. Ihr gelang aufgrund einer fÄ¼r Deutschland kaum vorstellbaren Quellendichte die detaillierte Darstellung der Produktion von Schulmaterial und dessen Vertrieb, der Netzwerke und Ä¶konomischen Strategien von Druckern, Verlegern und BuchhÄ¤ndlern und schlieÄlich, am Beispiel der Ursulinen, des Erwerbs von KlassensÄ¼tzen von SchulbÄ¼chern fÄ¼r den Unterrichtsbetrieb.

Die Herausforderung der kÄ¼nftigen Auseinandersetzung mit SchulbÄ¼chern und LektÄ¼ren in der Vormoderne liegt meines Erachtens in der Integration der skizzierten Methoden in ein kohÄ¤rentes Forschungsprogramm, was angesichts der heterogenen Quellenlage nicht ohne Schwierigkeiten zu leisten sein dÄ¼rfte. Nicht der RÄ¼ckgriff auf eine Quellengattung und methodisch spezialisierte Einzelforschung, sondern die Kombination der unterschiedlichen AnsÄ¼tze in regionaler bzw. lokaler Perspektive Ä von der Buch- und Bibliotheksgeschichte Äber die Analyse von Unterrichtsnormen und schulischer Praxis bis hin zu Fragen der Schulpolitik und der Ä¶konomischen Dimensionen des Themas Ässt weitere interessante Ergebnisse erwarten. Die Bielefelder Tagung hat hier erste AnsÄ¼tze geliefert, auf die geplante Publikation ist mit Spannung zu warten.

KonferenzÄ¼bersicht:

Sektion 1: SchulbÄ¼cher und LektÄ¼ren im SpÄ¤tmittelalter und an der Schwelle der Neuzeit

Moderation: Stephanie Hellekamps (MÄ¼nster), Anne Conrad (SaarbrÄ¼cken)

Michael Baldzuhn (Hamburg): Ritual Ä Didaktik Ä Textphilologie. Zu Konzeption und Gebrauch

spÄ¤tmittelalterlicher LehrbÄ¼cher fÄ¼r den Lateinunterricht

Hans Rudolf Velten (Berlin): FrÄ¼he Lese- und SchreiblernbÄ¼cher des 16. Jahrhunderts. Valentin Ickelsamers ÄDie rechte weis, aufs kÄ¼rtzist lesen zu lernenÄ (1527) und ÄTeutsche GrammaticaÄ (1534)

Sektion 2: SchulbÄ¼cher und LektÄ¼ren im Sekundarunterricht des 17. und frÄ¼hen 18. Jahrhunderts

Moderation: Andreas Rutz (Bonn), Juliane Jacobi (Potsdam)

Martin HolÄ½ (Prag): SchulbÄ¼cher und LektÄ¼ren in der Unterrichtspraxis an bÄ¶hmischen Lateinschulen des 16. und frÄ¼hen 17. Jahrhunderts

Jean-Luc Le Cam (Brest): SchulbÄ¼cher zwischen Vorschrift, Angebot und Gebrauch. Das Beispiel des braunschweigischen Gelehrten Schulwesens im 17. Jahrhundert

Stephanie Hellekamps (MÄ¼nster): Zur Didaktik der FrÄ¼haufklÄ¤rung. SchulbÄ¼cher und LektÄ¼ren fÄ¼r den Philosophieunterricht am Soester Gymnasium zu Beginn des 18. Jahrhunderts

Sektion 3: Pratiques pÄ©dagogiques et usage de la littérature Ä la cour et dans la noblesse

Moderation: Jean-Luc Le Cam (Brest), JÄ¼rgen Helmchen (MÄ¼nster), Serge Tomamichel (Lyon)

SylvÄ¨ne Edouard (Lyon): Le prince et les livres savants. Pratiques pÄ©dagogiques Ä la cour au milieu du XVI siÄ¨cle

Pascale Mormiche (Versailles Ä Saint Quentin en Yvelines): Livres scolaires et lectures dans la pratique dâenseignement des princes franÄ§ais (XVIIe siÄ¨cle 1750)

Dominique Picco (Bordeaux): Livres et lectures pour demoiselles. Lâexemple de Saint-Cyr (fin XVIIe siÄ¨cle 1750)

Annie Bruter (Paris): De lâusage des abrÄ©gÄ©s chronologiques en France, XVIeÄ XVIIIe siÄ¨cle

Sektion 4: ReligiÄ¶se SchulbÄ¼cher und LektÄ¼ren

Moderation: Alwin Hanschmidt (Vechta), Andreas Rutz (Bonn)

Anne Conrad (SaarbrÄ¼cken): Lernmaterialien und Lesepraxis in Ursulinenschulen des 17. und frÄ¼hen 18. Jahrhunderts

John Exalto (Amsterdam): Das NiederlÄ¤ndische

Reformierte ABC. Religiöse Schulbücher in der frühen Neuzeit Tomamichel (Lyon)

Stefan Ehrenpreis (München): Katechismen und Katechese im konfessionellen Zeitalter. Beobachtungen an französischen Beispielen

Sektion 5: Schulbücher und Lektüren im Elementarunterricht des 17. und frühen 18. Jahrhunderts

Moderation: Hans-Ulrich Musolff (Münster), Serge

Kurt Wesoly (Bonn): Rechenbücher und Rechenunterricht bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung des Herzogtums Berg

Emanuelle Chapron (Aix-en-Provence): Le petit livre scolaire au XVIIIe. Espaces et pratiques commerciales entre Paris et Champagne, 1680–1730

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Andreas Rutz. Review of, *Schulbücher und Lektüren in der Unterrichtspraxis*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=34926>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.